

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Mittwoch und Sonntag erscheint ein halber Bogen Text; Sonntag ein illuminirtes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjährlicher Preis: 4 fl. und mit freier Postsendung: 5 fl. E. M. — Man pränumerirt in Wien im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

Karl Eduard nach der Schlacht bei Culloden.

(Von Walter Scott.)

Der Sieg des Herzogs von Cumberland über den Prätendenten bei Culloden hatte die letzte Hoffnung des Hauses Stuart vernichtet. Das Heer der Hochländer war zerstreut, seine tapfersten Führer waren gefallen oder verwundet, und die Unmenschlichkeit der Sieger nach dem Kampfe hatte größere Verwüstungen angerichtet, als die Schlacht selbst. Ein Preis von 30,000 Pf. Sterl. war auf Karl Eduard's Haupt gesetzt worden: sein so lange verzögertes und mit so großen Gefahren verknüpftes Entkommen ist oft als glänzender Beweis der Treue gepriesen worden. Zu Ruthven versammelten sich ungefähr 1000 Flüchtlinge nach der Schlacht: auch jetzt noch behielten Manche die Hoffnung, daß der Kampf fortgesetzt werden könne, wenn der Prinz sich wieder an ihre Spitze stellen wolle. Aber Karl Eduard, der von seinem Gefolge nur einige wenige Offiziere bei sich behalten hatte, lehnte das Anerbieten ab, mit dem festen Entschlusse, sich nach Frankreich einzuschiffen, und in der Hoffnung, bald mit neuen Kräften von dort zurückzukehren.

Von dieser Zeit an mußte der Prätendent, getrennt von dem Heere, das er einst befehligt hatte, für seine eigene Sicherheit und seine Flucht sorgen, und in dieser Absicht schiffte er sich nach der langen Insel ein, an deren Küsten er ein französisches Schiff zu finden hoffte. Widrige Winde, Stürme und Hindernisse aller Art trieben

ihn auf dieser Insel und in ihrer Nachbarschaft von Ort zu Ort, bis er South-Wist erreichte, wo er von dem Häuptlinge Clarranald aufgenommen ward, der, einer der ersten, welche sich beim Beginnen des Unternehmens zum Prinzen schlugen, ihm auch in seinem Unglücke treu blieb. Der Sicherheit halber mußte sich Karl Eduard in einer ebenen Waldhütte, ungefähr in der Mitte des wilden Berges Corradale verbergen. Aber jeder Bersefort, und namentlich die Inseln, wurden nun genau durchsucht, weil man dort den Prinzen am ehesten vermuthete. Zu diesem Zwecke landete General Campbell auf South-Wist, in der Absicht, die lange Insel in allen Richtungen zu durchforschen, und er fand dort die dem Prinzen feindlichen Mac Donalds v. Skye und MacLeod v. MacLeod, die mit einer starken Abtheilung von Truppen des englischen Gouvernements dasselbe vorhatten. Während diese Truppen, zweitausend Mann stark, das Innere der Insel durchsuchten, waren die Küsten von Kriegsfahrzeugen und bewaffneten Bötten umgeben, und so schien des Prinzen Entkommen aus einer von allen Seiten so streng beobachteten Gegend unmöglich. Aber ihn rettete die Hochherzigkeit eines edelgesinnten Mädchens, wo ohne Zweifel alle anderen Mittel hätten scheitern müssen.

Dieses Mädchen war Flora Mac Donald: sie war mit der Familie Clarranald verwandt, und befand sich in jener Zeit zum Besuche im Hause jenes Häuptlings zu Ormaclade, auf South-Wist. Ihr Stiefvater war einer vom Clan Sir Alexander Mac Donalds, also ein Feind des Prinzen, und selbst unter der Mac Donaldschen Miltiz, die dem Flüchtlinge eben auf der Insel nachspürte. Der Feindschaft ihres Stiefvaters ungeachtet, bot Flora gerne zu einem Plane die Hände, den unglücklichen Wanderer fortzuschaffen. Zu diesem Zwecke ließ sie sich von ihrem Stiefvater einen Paß geben, für sich selbst, einen männlichen Diener, und ein Kammermädchen, welches Betty Burke genannt wurde — die Rolle dieser Betty Burke sollte der Prätendent in Weiberkleidung spielen. In dieser Verkleidung, und wiederholt in Gefahr, erkannt und gefangen zu werden, erreichte Karl Eduard endlich Kilbride, auf der Insel Skye; aber er war noch immer im Obdite Sir Alexander Mac Donalds, und, bei dem Dienstleister dieses Häuptlings für die englische Regierung, war die Gefahr noch eben so drohend. Hier zeigte sich Flora's Geistesgegenwart von neuem in der Vorsorge für den Schützling, der in so sonderbarer Weise einer von ihrem Geschlecht und Alter anvertraut war. Sie beschloß, das Geheimniß der Lady Margaret Mac Donald, Sir Alexander's Gemahlin, mitzutheilen, weiblichem Mitleid und der geheimen Anhängigkeit an die

Stuarts, die im Herzen jeder Hochländerin versteckt war, fest vertrauens.

(Beschluß folgt.)

Musik der Alten.

In dem alten Sparta war es verboten, die Leier mit mehr als sieben Saiten zu bespannen, und als Pheynis sie mit neun und Timotheus mit elf Saiten beziehen wollte, erschrak die Regierung über diese Neuerung in der Musik, als eine Sache, die auch in der Gesetzgebung Neuerung nach sich ziehen könnte; die beiden Neuerer wurden von den Ephoren vorgeladen, und es erging ein Urtheilsspruch gegen den Timotheus, den die Alten uns aufbewahrt haben, und der seiner Sonderbarkeit wegen, einen Platz in der Geschichte verdient.

„Timotheus von Milet ist überführt worden, daß er in unsere Stadt gekommen, um unsere alte Musik zu verfälschen; er hat die Leier aus Lykurgs Zeiten verachtet, die Saiten derselben vermehrt, und, statt einer einfachen und kraftvollen Harmonie, der auf Neuerungen erpichten Jugend gekünstelte und aus einer weibischen Weise entlehnte Töne und Modulationen, die das Ohr beleidigen, hören lassen. Er ist ferner überführt worden, daß er die Geheimnisse der Ceres entweiht hat, indem er sich in seinen Hymnen ungebührlicher Zierrathen bedient, und die Niederkunft der Semele auf eine höchst anstößige Weise geschildert hat. Dieserhalb haben wir, nach Berathschlagung des Königs über ein solches Verbrechen, für gut gefunden, daß die Ephoren ihn strafen, und ihn nöthigen, die vier neuen Saiten von seiner Leier öffentlich abzuschneiden, zum Beispiel für die Neuerer, damit sie, durch die strenge spartanische Zucht abgeschreckt, sich künftig hüten, die Feierlichkeit der Spiele zu stören, und durch weibische Musik die Reinigkeit der Sitten zu verderben.“

Vom Spazirengehen.

Das Wetter ist wieder freundlich,
Der Himmel klar und blau,
Und statt der tobenden Stürme
Wehn Lüfte mild und lau.

Da gehn die Leute spaziren,
Und machen ein frohes Gesicht,
Ich aber bleibe im Zimmer,
Mich freut das Spazirengehn nicht.

Zwar sagt so Mancher und Manche:
 „Das kann ich nicht verstehen,
 Sonst sah man ihn alle Tage
 Den Weg bei der Mühle gehn.“

Das ist aber ganz begreiflich,
 Dort wo man den falschen Sinn
 Der treu Geliebten erfahren,
 Da geht man nicht gerne hin.

P. Henn.

Bowring's Dichtungen der Magyaren.

Poetry of the Magyars, preceded by a sketch of the language and literature of Hungary and Transylvania. By John Bowring. London, 1850. Mit wahrem Vergnügen machen wir alle Patrioten auf dieses eben in London erschienene, die ungarische Literatur so ehrenvoll berührende Werk aufmerksam. Hr. Bowring gibt hier Proben ungarischer Dichtungen in englischer Uebersetzung, und gewiß wird sich jeder Engländer, bei dem Durchblättern dieses Buches, überzeugen, daß die ungarische Poesie an Zartheit und Kraft des Ausdrucks, so wie an reicher Ideenfülle der anderer Länder des europäischen Continentes nicht nachsteht. — Das Werk ist Hr. Durchlarcht, dem Fürsten Paul Eszterhazy gewidmet. Der Vorrede folgt ein von dem Herausgeber an Fr. J. Scheibel *) gerichtetes englisches Gedicht. Dann kommt eine kurze Abhandlung über die ungarische Sprache und Literatur und biographische Skizzen jener ungarischen Dichter, von welchen der Uebersetzer nun Proben mittheilt. Sie sind: Demet. Esáti, Anonymus, Mich. Krinyi, Fr. Galubi, Gideon Náday, Lor. Drczy, David Szabó Baróti, Ben. Virág, Paul Stephan Anyos, Franz Kazinczi, Gabr. Dayka, Johann Kis, Alex. Kisfaludy, Mich. Bittkovics, Mich. Eszkonai, Daniel Berzsenyi, Emil Buczi, Paul Szemere, Gabr. Döbrentei, Karl Kisfaludy, Franz Kölcsey, Lad. Söth, Alois Czentmiklóssy, Mich. Börösmarty, Franz Berseghi, Joh. Erdödi; diesen folgen eine Anzahl ungarischer Volksgesänge verschiedener ungenannter Dichter, die der Herausgeber größtentheils den Mittheilungen des Hrn. Dr. Rummy und auch des Hrn. Döbrentei verdankt. — In dem ziemlich zahlreichen Subskribenten-Verzeichniß bemerken wir viele hohe und bedeutende Personen Englands und Ungarns.

*) Doktor der Medizin in Pesth, dessen schätzbares „Handbuch der ungarischen Poesie“ Hr. Bowring benützt zu haben gesteht.

Erfreulich war es uns, auch die Namen Sir Walter Scott's und Thomas Moore's darunter zu finden. — Papier und Druck sind englisch und damit glauben wir genug gesagt zu haben, um sich eine Idee von der Eleganz derselben machen zu können. — Der Buchhändler Otto Wigand in Pesti hat den Hauptverlag für die Monarchie übernommen, woselbst das Buch bereits zu haben ist. Der Preis desselben ist, in einem schönen englischen Bande, 6 fl. C. M.

R—l.

S p h i n x.

Räthselkranz von Heinrich Abami.

23. Buchstabenräthsel.

Ich bin ein Land, an Segen reich,
Und ich gehör' zu Oesterreich;
Nimmst du mir eines hint und vora,
So scheinst gen mich entbrannt in Zorn:
Ein Schnitt trennt von der Mutter mich,
Drauf schlägst du mich gar fürchterlich,
Zermalnst mich dann mit hartem Stein,
Schiebst gar in's Feuer mich hinein
Und wenn ich g'nug erwärmt mich hab',
So wird dein Magen noch mein Grab.

24. Buchstabenräthsel.

Mit S hab ich der Säulen vier,
Die tragen mir mein Haus,
Es hat nicht Wand, es hat nicht Thür
Und öd' und leer sieht's aus.

Mit R da steh't's und köcht's in mir,
Mit N da steh' ich dich,
Mit H war ich im Waldbrevier
Einmal recht fürchterlich.

25. Buchstabenräthsel.

Für Philologen.

Steh' ich vor deinem Namen,
Bist du gelehrt und klug,
Doch ist mein erster Buchstab
Dazu auch schon genug.

Und nimmst du ganz behende
So Kopf als Fuß von mir,
So stehst du auf der Stelle
Gar achte steh'n vor dir.

Auflösung der Räthsel in Nr. 33.
20. Angelmund (eine Pflanze, die in der Blumenprache umgekehrt baldige Hochzeit bedeutet). — 21. Atlas. — 22. Waghals.

Theater in Pesth.

Mad. Birch-Pfeiffer, bereits in ganz Deutschland durch ihre effektvollen dramatischen Erzeugnisse, so wie nicht minder als mimische Künstlerin bekannt, gibt gegenwärtig mit dem besten Erfolge auch hier Gastdarstellungen. Sie trat in ihrem eigenen Stücke: „Der Sammtschuh“ zum erstenmal auf, und ärtete schon hier vielen Beifall; sie entwickelte aber erst in ihrer zweiten Rolle, als Donna Diana, die ganze Fülle ihres reichen Talentes. Wir könnten hier vieles, in abgenützten Ausdrücken, zum Lobe ihrer Darstellung sagen, und gewiß es wäre nicht zu viel, aber es genügt uns nur zu bemerken, daß sie Stolz und Liebe dermaßen versinnlichte, daß der Zuschauer bei dem Eintreten der letztern eine süße Rache empfand, bei ihrem weitem Umsichgreifen aber ihr gern den erkern vergab. Diese richtige Auffassung wurde vollkommen anerkannt und gewürdigt, und Mad. Birch-Pfeiffer machte in dieser Rolle, die hier schon so oft gesehen wurde, furore; sie wurde lärmend gerufen. Hr. Wolkmars stand ihr als Don César würdig zur Seite, auch er wurde und auch Hr. Posinger (Merin) gerufen. — Gräfin Orsina in „Emilie Galotti“ war die dritte Rolle der Mad. Birch-Pfeiffer, und der Enthusiasmus des Publikums ward hier aufs höchste gesteigert. Sie bewies sich als Meisterin im Malen der Leidenschaften.

Der Modenkourier. Nr. 19.

(London, 20. April 1830.)

1. Trotz des Frühlings haben wir doch immer eine sehr kühle Witterung, und der einzige Unterschied, den man schon in den Spaziranzügen bemerkt, ist, daß man die Mäße ablegte und daß die Tuchmäntel durch eben so warme, aber minder schwere Seidenmäntel ersetzt werden.

2. Die Kapoten sind gegenwärtig kleiner. Einige sind mit einem Gemische von weißem Atlas und weißen und azurblauen Gazebändern garnirt. An jeder Seite der Form befindet sich ein Atlasflek in Fächerform, an dessen unterm Theil man eine breite Bandschleife setzt. Genau in der Höhe der Form ist zwischen beiden Verzierungen ein anderes, dem ersten ähnliches Band angebracht. Ein Blondenfleier befindet sich am Rand des Schirms.

3. Die Haarcoiffüren sind sehr in der Mode; aber sie sind einfacher als im verfloffenen Monate. Einige junge Ladye haben blos Blumen, andere Brillantkämme; allein die Mischung von zwei oder drei Verzierungsarten ist nicht mehr allgemein.

4. Die jüdischen und indianischen Turbane sind im Schwange. Wir haben einen sehr eleganten gesehen. Die niedrige und ovale Form ist von Silbergaze-Rollen zusammengesetzt, die eine Art Gitterwerk bilden. Der Vorbertheil ist in breiten Falten von Silbergaze eingetheilt und mit weißem Atlas untermischt. Ein Bouquet langer weißer Straußfedern ist links rückwärts angebracht.

5. Wir haben bereits einige Morgenanzüge von indianischen Stoffen und sehr glänzenden Farben gesehen. Wir bemerkten ein Kleid, das uns sehr elegant und ganz geeignet zum Dejeuner schien. Das Leibchen ist rückwärts bis hinauf geschlossen und oben mit zwei Reihen breiter Spitzen eingefaßt, welche in Form einer Pelserine herabfallen. Das Leibchen ist Hemisettenartig, die Ärmel sind breit bis zum Ellenbogen und enge bis zum Bündchen. Die Manschette ist von Spitzen und geht bis in die Hälfte der Hand; gegen den Ellenbogen. Der Kof ist mit einer doppelten Reihe ein Viertel Elle hoher Spitzen garnirt, welche gerade ober dem Knie angebracht ist.

6. Die Form der Kleider ist immer dieselbe, aber die Garnirung ist verschieden. Einige sind nur mit einer einzigen Atlasrolle eingefaßt, an welchen, in gleicher Entfernungen, Verzierungen, die in Form der Paradiesvögel geschnitten sind, hängen.

(Paris, 30. April 1830.)

7. Es ist nichts gewöhnlicher als Hortensia-Kugeln auf italienischen Strohhüten zu sehen.

8. Wir haben auf einem Reiskrohut eine diagonale Garnirung von hochrothen Bändern mit schwarzen Streifen gesehen.

9. Die Bierelen der schottischen Taffete, welche man zu Kapoten verwendet, haben eine unmäßige Breite. Was die Farben anbelangt, so sind sie grün und weiß, oder grün von zwei Schattirungen.

10. Man verfertigt Kapoten von einer Gaze, die man *Stroh-gaze* nennt, weil sie zwischen den Streifen geglättetes Stroh hat. Grün auf grün, grün und gelb, grün und lilas sind die Farben.

11. Wir haben Ueberröcke von weißer Organdie gesehen, die an beiden vorderen Seiten mit einer, in grünfärbter Wolle gestilzten Quirlende geziert waren; sie müssen mit grünen Schärpen und Reiskrohhüten, die mit Weisblättern-Bouqueten geziert sind, getragen werden.

12. Die halbbreiten Kermel sind in gleicher Anzahl mit den anliegenden; aber die einen wie die andern sind in der Höhe übermäßig breit.

13. Schwarz und Melangegrün sind die angenehmsten Farben zu Fraks und Ueberröcken. Der Kragen der Fraks ist breit und vierkantig. Die Aufschläge sind so geschnitten, daß sich einer mit dem andern kreuzen könne. Die Schöße für sehr geräumig in der Höhe und bedecken die Hüften. Die Fraks haben keine falsche Taschen.

14. Man sieht bereits Sommerüeberröcke von Rosshaar, ein neuer Stoff, von dem man sich einen guten Erfolg verspricht.

15. Unter den Sommerstoffen zu Pantalons bemerkt man weißen Pique, Rankin und überdies weißen und strohgelben englischen Zwillich, der den Vorzug erhalten dürfte.

16. Die Hüte mit gespitzter Form bleiben stets die zahlreichsten.

17. Gegenwärtig ersetzen die Schnupftücher von Battist mit farbigem Grund und Dessins jene von Gourelard.

18. Die Spazierstöcke sind ein wahrhafter Gegenstand des Luxus geworden. Jene von Rhinoceros kosten mehr als 200 Franken. Jene die man *Constables* nennt, sind sehr dünn, und haben keinen Knopf. Der Scheitel ist mit einer goldenen Platte bedekt.

Modenbild Nr. 20.

1. Wiener Anzug vom 5. Mai. Reiskrohhut mit *Marabouts* und Gazebändern geziert. Kleid von glacirtem Gros de Naples mit Klappen. Chemisette von Linon. 2. Pariser Anzug vom 20. April. Ueberrock von crins de soie (Seidenhaar); Kasimirbeinkleider.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.